

# Vom Anagramm zur Zettelwirtschaft - Flickenkleider inbegriffen

**"EIN GUTES ANAGRAMM / (immer sage nugat an!)"  
(Michael Lentz)**



© orelphoto | Fotolia

Anagramme haben in der Lyrik ihren festen Platz, sie verteilen den Buchstaben- oder Silbenbestand einer Vorgabe neu. Computerprogramme zeigen sekundenschnell, wie viele Kombinationen möglich sind. Doch es braucht zusätzlich Kriterien für die Auslese und gestalterische Momente, um das Sprachmaterial sinnvoll auszuwerten.

Erika Greber, die als Literaturwissenschaftlerin die Tradition des Wortflechtens und der Kombinatorik zu ihrem Forschungsthema gemacht hat, spricht im Bezug auf die Anagrammatik von einem "generativen poetischen Urprinzip", das magische Sprüche und die Orakelkunst schon zu nutzen wussten: auch im umgekehrten Sinn, dass gerade bestimmte Worte verborgen blieben, die sich nur dem Eingeweihten oder Erkennenden eröffneten.

## Die Aufforderung zu steter Erneuerung – auch des schreibenden Ich

"Nach drei Wegen im Regen bilde / im Erwachen dein Gegenbild: er, / der Magier [...]". Unica Zürn, von der diese Zeilen stammen, und Michael Lentz haben offensichtlich den Blick, der in der Sprachsubstanz immer neue Kombinationen ausmacht. Doch es ist noch mehr, wie Lentz 2013 in seiner Frankfurter Poetikvorlesung "Atmen Ordnung Abgrund" ausdrückt:

"Gegen alle Regeln: ich bin", beginnt der Lyriker eines seiner Anagramme. "In / allen Regeln bin ich Egge" steht am Ende. Für Lentz ist es ein programmatischer Satz. „Die Egge kann gedacht werden als ein Bodenbearbeitungsgerät, das die obere Schicht des Textes lockert. [... Es] heißt vielleicht nichts anderes, als selbst Anagramm zu sein, das sich immer wieder aufreißt, auseinanderreißt und Furche für Furche mit demselben Saatgut wieder anfüllt."

## Verse ineinander verwoben – das Cento

Das Cento ist eine Gedichtform, die aus Zitaten anderer Werke "zusammengestückelt" ist. Auch hier wird also neu kombiniert. Die in den Text aufgenommenen Passagen verlieren ihren ursprünglichen Kontext und fügen sich einem veränderten Sinngefüge ein. Lange Zeit galt dieses "Flickwerk" daher als keine eigenständige Leistung. Mit der Montage- und Collagetechnik der Moderne wurde auch das Cento aufgewertet.

Ein politisches Flickkleid schneiderte Kurt Bartsch mit seiner "Liedervereinigung". Bereits 1985 verknüpfte er die Hymnen der damals noch zwei deutschen Staaten mit Friedrich Schillers "An die Freude" und Johann Wolfgang Goethes "Zauberlehrling". Mit dem "Extrakt" von neun Zitatzeilen zog Bartsch zum Ausverkauf von Idealen eine kritische Bilanz.

## Über das Kombinieren hinaus zum "Synthetisieren"

Friederike Mayröcker fasst den Vorgang des Kombinierens "stofflicher". Es kommt im Verhältnis zu Anagramm und Cento zu stärkeren und freieren Vermischungen. In einem Gespräch mit Marcel Beyer erzählt die Wiener Dichterin, wie sie das Material ihrer Gedichte findet. Hellhörig und mit offenem Auge nehme sie Wörter auf, sei es ein Straßename, ein Wort aus dem klinischen Wörterbuch oder eine Briefstelle. Es könne auch die Passage aus einer Erzählung sein oder eine Zeitungsmeldung, die sie gerade noch beim Umblättern entdeckt.

Mayröcker legt ihre "Fundstücke", auf Zettel notiert, in unterschiedliche Sammelkörbe. Auch die "Reste" wandern darin weiter. Oft dienen die Zettelchen sogar nur als Sprungbrett für neue Ideen. Es sind "Verbalfaszinationen", so Mayröcker: "durch irgendein Wort zündet es dann". Die Lyrikerin nennt ihren Umgang mit dem Material ein "Synthetisieren". Inwieweit sie die Nahtstellen verwischt, Streichungen vornimmt oder glättet, diktiert ihr ihr körperliches Befinden: "das ist so wie wenn du auf eine Apothekerwaage noch eine Spur von einem Pulver drauflegst und dann stimmt es."

### **Auf zur Schreibnacht!**

"immer sage nugat an" – ob mit "Egge" und "Saatgut", mit Zitatflicken oder mit "poetische[m] Synthesizer" – für schmackhafte lyrische Kost ist gesorgt. Wer Lust hat, bislang verborgene Sprachschätze zu heben, in dieser Schreibnacht wird kombiniert und umgeschichtet!